



Abend -

Zeitung.

30.

Montag, am 4. Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Bitte, Bitte.

Bitte, bitte, öffne Du
Deine lieben Augenlider,
Lang' ist schon die Nacht zur Ruh',
Siehst mich ja sobald nicht wieder.
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

Bitte, bitte, noch ein Mal,
Laß mich ruh'n an Deinem Herzen,
Da vergeß' ich jede Qual,
Süß sind selbst der Trennung Schmerzen.
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

Bitte, bitte, nenne mich
Mit gewohnten Liebetönen,
Ewig ruf' ich Dich, nur Dich,
Ach, mit Hoffnung und mit Sehnen.
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

Bitte, bitte, schmeichle süß
Noch einmal dem kranken Kinde,
Daß ich all' mein Paradies
Heut' noch einzig in Dir finde.
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

Und nun schlaf' ich selig ein,
Um im Traume Dich zu sehen.
Laß Dein Herz stets bei mir seyn,
Bald mich wieder mit Dir gehen.
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

Hier wie dort, stets Dich, nur Dich;
Dir nur will ich angehören!

Leise, leise küsse mich,
Meinen Schlummer nicht zu stören!
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

Karoline Leonhardt.

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Gestattest Du es, sagte Guido am folgenden Nachmittage zu dem Freunde: so vertrete ich heute als Führer Deinen Undinus, denn alle unsere Leute sind unter Weges, Verfügungen, die bereits in Hinsicht der abgelehnten Feier gemacht wurden, zu widerrufen und meine Frau bedarf den Wagen, um ihre Dankkarten für die bezeugte Theilnahme persönlich auszusäen. Am meisten dauert mich das Feuerwerk, mit dem ich sie am Festabende überraschen wollte, denn Dea findet einen besondern Genuß an dieser Augenweide; sie liebt hauptsächlich das weiße, verklärte Licht und pflegt aus jenem Grunde die Artillerie selbst dem Genie-Corps vorzuziehen. Nun aber muß dem Künstler die Bestellung abgesagt und er nöthigen Falls entschädigt werden. Gefällt es Dir, so gehen wir selbender hin. — Willo nahm das Anerbieten dankbar an.

Herr Umlauser, der erwähnte Künstler, verstand sich als ehemaliger Ober-Büchsenmeister auf Kraut und Loth, Ernst- und Lustfeuer; er hatte Pulver gerochen, einen Fuß vor dem Feinde verloren und war

deßhalb mit leidlicher Pension in den Ruhestand versetzt worden. Den Lehrern aber verleidete ihm das Streben nach dem langersehnten häuslichen Glücke und die Aneignung eines scheinbaren Wasserlichtes, das aber, beim Lichte besehen, den Sprühsteufeln gleich. Sein Claudinchen sah nächstdem dem Maler Rätbler ähnlicher als Aphroditen, besaß jedoch ein Häuslein in der äußersten Vorstadt, welche Mitgift die Wahl unfehlbar bestimmen half; denn es sicherte ihm mindestens Dach und Fach, und der leere geräumige Oberboden eine verborgene Werkstätte für den künftigen Erwerb. Hier waltete Umlauser still, doch wirksam wie der Schöpfer über dem Chaos, mischte Gutes und Böses, formte Hülsen für die feurigen Seelen, schuf, wie Jener, Brillantbränder und Irwische, Goldregen und Sonnen, Luftkugeln, Schwärmer und Anderes, bis zum gemeinen Frosche herab und seine Kunden, groß und klein, lobten den Fertiger und erhellten mit diesen Werken des Lichtes die Finsterniß ihrer Festabende.

Lindsohn klopfte jetzt an die verschlossene Thür, welche der mystischen, im Bezirke der Stadt und Vorstadt hart verpönten Arbeit wegen gesperrt war; er erschrock vor dem Aussehen der Feuerwerkerin, die ihm aufthat, denn ein häuslicher, grimmiger Zwist hatte sie heute noch um eins so häßlich und feurig gemacht. „Oben!“ knurrte sie, in Antwort auf die Frage nach dem Herrn Liebsten, verließ wie im Sturme das Haus und Jene erklimmten nun die hölzerne, zu gedachtem Boden führende Stiege. Doch auch die Pforte der vulkanischen Werkstätte war verschlossen und Lindsohn hatte bereits wiederholt gepocht, den Herrn Umlauser gerufen und angedeutet, wer ihn sprechen wolle, als plötzlich der Welt scheinbarer Untergang eintrat. Donnernd rasselten die Pforten der Hölle, Mordschläge knallten, Kometen sausten, Sonnen sprüdelten — es tobte „der Drachen alte Brut“, die Freunde stürzten „und über sie die Gluth!“

Willo schöpfte endlich wieder Odem, das Entsetzen wich dem Bewußtseyn, doch war, was ihm begegnete, in seinem Wahne nur ein furchtbarer Traum, denn ihn preßte ja der Alp gewaltsam an die Brust eines ähnlichen Ungethümes, das er nicht nur fühlte, das er sah! Mit jener Riesenkraft, die Grau'n und Angst erzeugen, schüttelte jetzt der Bedrängte den Balken ab, der ihn zum Sargdeckel der stöhnenden Claudine machte; er sprang empor, erblickte bebend und verstört umher, er rief durchschauert: Wahnsinn! O mein Gott! — Es sind Phantome, denn ich sehe!

Es war nicht Wahnsinn — kein Phantom — es war sein Gott, der ihn dem Tode und der Nacht entriß — es war die erschütternde, heilbringende Folge des Entsetzens, das die erstarrten Augennerven blitzschnell berührt, bethätigt, mit neuer Lebenskraft durchdrungen hatte. Dem Grabe entstieg er an der Engel Hand, die helle Sonne strahlte ihn, durch Dualm und Dampf, wie Gottes Auge an; der Zweifel ward zum Staunen, Glauben, Schauen, sein Ach und Angsilaut jetzt zum seelenvollen Jubel. Noch rangen Nacht und Tag im schwebenden Wechsel vor den Augensternen, als plötzlich ein umgeworfener Kleiderschrank sich wie beseelt erhob und mit hohler Geisterstimme: Willo! Willo! rief. Sein Freund ward unter diesem sichtbar, er sprang empor und zweifelhaft auf den Gerufenen zu. Bist Du es, Lindsohn? fragte er; verkündigte ihm jauchzend das neue Heil und zog ihn stürmisch an die Brust. Guido schrie laut auf — theils vor Erstaunen, theils vor Schmerzen, denn es war ihm, als sey er auf einer Knüppelbrücke in den Orkus hinabgefahren und zurück.

Der erwähnte Luftfeuer-Fabrikant und seine Ehehälfte hatten bisher nicht die glücklichste Ehe geführt, da er ein guter Pfennig war und sie dagegen an Unwerth dem rothen Heller gleich. Zu Claudinens Kazennatur gesellte sich fast jedes weibliche Gebrechen und eine krankhafte, ihn unablässig verfolgende Eifersucht, da die Familie Umlauser großentheils aus gemüthlichen Frauenzimmern bestand, die dem sechszigjährigen, aber zuthunigen und spaßhaften Herrn Wetter, trotz seinem Stelzfuße, besonders anhängen. Aus Liebe zum Frieden, aus angestammter Langmuth und des höchstnöthigen Oberbodens wegen, duldete derselbe oft Wochen lang mit stoischer Geduld Claudinens Ungeberdigkeit, schlug aber dann zuweilen, wenn der gestrenge Büchsenmeister in ihm ausblitzte, mit Keulen drein und seine Kantippe windelweich. Ein ähnliches Halsgericht war kurz vor Lindsohn's Zuspruche über sie ergangen, hatte den Grimm der Gezüchtigten bis zur Tollheit gesteigert und sie zu dem Entschlusse geführt, den Verabscheuten sammt dem verschuldeten Häuschen der Vertilgung zu weihen, die beiher auch einige gehafte Nachbarn treffen sollte. Es lagen oben, wie sie wußte, außer dem gemischten Brandstoffe über zwanzig Pfund Pulver, die im Vereine mit der gefertigten Arbeit mehr als hinreichten, Mann und Maus in die Luft zu sprengen. Claudine traf

sofort, um keine Zeit zu versäumen und nicht etwa andern Sinnes zu werden, die nöthigen Anstalten; sie zog ihre besten Hemden und Festkleider an, füllte auch die Taschen mit dem wenigen Silberzeug' und Gelde. Dann aber schlich dieselbe mit einem Stück brennender Lunte nach dem Verschlage, der zunächst der Werkstatt das fertige Feuerwerk enthielt und gab dem Zünder eine Stellung, welche ihr, bevor er wirken konnte, noch Zeit genug zum Entrinnen gewann. Das Werk war vollbracht; die Furie kam eben von der Treppe herab, als Jene beide nach dem Gatten fragten; da nun jeder verlorene Augenblick das eigene Leben gefährdete, gab sie dieselben in ihrer Verzögerung dem Untergange preis und schlüpfte aus der Thür, um sich zu retten.

Den bestverdienten Umläufer behütete jedoch, seitdem er zur Fahne geschworen hatte und noch jetzt des Fatums Gunst. Mancher hatte neben ihm verblutet, er aber war mindestens einsüßig davongekommen. Als ein feindlicher Ulanenschwarm in die ungedeckte Batterie drang und die Gefährten niederstach, fand der Ueberrittene, unter die Kanone gleitend, das schützende Wetterdach und ein ausfliegender Pulverwagen schleuderte ihn späterhin unverfehrt in den Graben. Heute endlich suchte sein Weibchen eben, zur Vollziehung des erwähnten Liebedienstes die nöthige Lunte, als er sich oben bei der Arbeit ermattet fühlte und von dem Boden in den Keller schlich, einen Schluck aus der geliebten, dort verborgenen Mutterflasche zu thun. Er schluckte noch und weidete sich an der Kühle, als über ihm das Gas entbrannte und herabstürzende Trümmer seine Judith umfingen; denn als Claudine bereits das Haus im Rücken hatte, erwachte ein menschliches Gefühl in derselben und sie fand es allzu grausam, zwei schuldlose, junge, bildschöne Männer gleich ihrem schuldbedeckten Umläufer hinzupferen. Es ließ sich nächstdem auch voraussetzen, daß das angebrachte Leitfeuer derselben Zeit genug zur Flucht geben werde; sie sprang zurück, um Jenen anzudeuten, daß der Herzliebste nicht daheim sey und sie zu entfernen. Kaum aber war das Haus erreicht, als der Flügelschlag der Nemesis über ihr rauschte, ein fallender Balken die Ruchlose niederwarf und sein Genius den nachstürzenden Willen auf die Gesunkene bettete.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mehren und Rörner.

Von W. v. Lüdemann.

Kein Verlust, kein Mißgeschick der Erde vermag uns so zu bekümmern, als das gewöhnliche Geschick der Erde: bei guten Bestrebungen verkannt zu werden.

Welchen Trost sollen wir bei uns ausbieten, wenn wir deutlich sehen, daß uns Alles mißglückt, während dem Nächsten, Besten Alles gelingt? — den Trost der Kampffertigkeit. — Es ist außerordentlich, welche Kraft der bloße Entschluß zu kämpfen, uns gibt. —

Als Byron bei seinem ersten poetischen Auftreten durch eine furchtbare und hämische Kritik überfallen wurde, war er völlig trostlos, bis er den Entschluß faßte, sich durch seine „English Bards and Scottish Critics“ zu rächen. Später hat er dieß bereuet. — Wem wäre etwas ähnliches nicht begegnet?

Das höchste Gut der Erde ist der Ruhm. Der denkende Mann, welcher anders fühlt, huldigt irgend einem großen Irrthume.

Die Zufriedenheit kann nur dann für ein wirkliches Gut gelten, wenn sie uns natürlich ist — errungen und erkauft hat sie keinen Werth. Sie verdient dann auch nicht diesen Namen, sondern den der Resignation.

Unsere Tugenden sind die Negationen vor Fehlern; sobald sie positiv werden, gehen sie in entgegengesetzte Fehler über. Ist die Wahrheit überhaupt mehr als Negation des Irrthums?

Die Vernunft lehrt uns, den Irrthum zu negiren; aber die absolute Wahrheit hinzustellen, lehrt sie uns nicht. Die Wahrheit mag wohl überhaupt für diese Erde nicht positiv werden können.

Fremde in Paris.

Nach den von der Regierung veranstalteten Aufzeichnungen hat sich ergeben, daß die Zahl der Fremden, die im Jahre 1832 sich in Paris aufgehalten haben, 177,904 betrug. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

Im Januar 1833. *)

Meierbeer's „Robert der Teufel“ ist nun auch hier zur Aufführung gekommen, aber vorerst nur in dem Concerte des Musik-Directors Guhr. — Man denke sich diesen Robert, diesen Bertram, diese Alice, diese Prinzessin, diesen Raimund, diese Ritter und Nonnen in geschmackvollen Concert-Kleidern, Chapeaubas und à la française mit weißen Handschuhen und den Noten in der Hand, entblößt von aller Täuschung Decorationen und Maschinen, diese Hebel der Kunst fehlen, man hört nur Meierbeer, und zwar 5 Akte hindurch. „Nun“, werden die Verfehrer des Componisten ausrufen: „da mußte der Teufel fiasco machen; denn die Composition ist langweilig, fade, abgeschmackt u. s. w.“ — Doch profit die Mählheit! Die Oper gefiel, sie gefiel ungemein, man applaudirte alle Piécen; Solo-Partieen und Chöre erhielten großen Beifall, und ob schon es am ersten Weihnachtstage war, als der Robert executirt wurde, so vergaß man dennoch — ungeachtet aller Frommheit der Frankfurter — daß der Teufel sein Wesen auf unserer Bühne treibe, so wunderlieblich schlug Meister Meierbeer in die Saiten, so trefflich sangen Herr Schmeizer (Robert), Hr. Döbler (Bertram), Mad. Fischer-Achten (Alice), Herr Beils (Raimund), Dem. Gned (Prinzessin). Die Oper, die hauptsächlich mit auf die Handlung berechnet ist, bestand die Feuerprobe in dem Concerte Guhr's, und wird nun — unter Grüner's Leitung — in die Scene gesetzt werden. Wäre sie nicht so außerordentlich beifällig aufgenommen worden, man würde nimmermehr die bedeutenden Kosten an die scenische Aufführung wenden.

„Gebrüder Foster, oder das Glück mit seinen Launen“, Charaktergemälde nach einem englischen Plane von Dr. E. Löpfer, gefiel. Die Charaktere sind scharf gezeichnet. Im ersten Akt, wie der Dichter uns die beiden Brüder in ihrer verschiedenartigen Lebens-Sphäre vorführt, den älteren (Thomas Foster) mit dem Goldherzen, den jüngeren (Stephan), roh, leichtsinnig und dennoch gemüthlich, und sie wie schneidende Gegensätze einander gegenüber stellt, wie Beide — der eine seinem Geldgemüthe, der andere seiner Menschenseele — Lust machen, da, möchten wir sagen, hat er das Leben gepackt und die Wirkung muß bedeutend seyn. Herr Weidner (Thomas). Diese Leistung des Herrn Weidner entfernte sich ziemlich von der Natur, oder war vielmehr gleich vom Anfange an von derselben entfernt. Wir finden überhaupt, daß Herr Weidner, wenn er charakterisiren will, zu viel auf die Form gibt und daß die allgemeine Menschennatur zuviel von der Theater-Natur zu leiden hat. Freude und Angst haben bei ihm eine bestimmte Form, die man in allen Verhältnissen wiederfindet, immer als dieselbe. Das kommt lediglich daher, weil

*) Von einem andern Correspondenten.

Herr Weidner oft die Form für den Charakter nimmt. Wenn aber milde, sanfte Accorde angeschlagen werden sollen, trifft Hr. Weidner oft selbst nicht einmal die Form. Das begegnete ihm, wie er den Untergang seines Schiffes erfuhr, das begegnete ihm, wie er die Kerkerchwelle betrae. Fort und fort tönen uns, wenn wir Hrn. Weidner in solchen Momenten sehen, Falstaff's Worte: „Der ist nur die Maske eines Menschen, der nicht das Leben eines Menschen hat“, in die Ohren. So ausgezeichnet dieser Schauspieler als Rhetoriker ist, so wenig ist er es als Mime. — Stephan Foster (Herr Becker) war wahr, durchaus wahr. Gewiß kann die Kritik nicht mehr zu seinem Lobe sagen. Dieser Charakter ist von allen Seiten von den Klippen der Uebertreibung bedroht, und wer hier eines theils die Poesie erfäßt und andertheils sich nicht in die Uebertreibung verliert, der ist ein Stephan comme il faut. — Dem. Lindner, Witwe (nun, der Name thut nichts zur Sache) war ein wahrhaftes Liebe-Original. Frauenzimmer und Glück haben Launen, und die Laune der Dame, den leichtsinnigen Stephan zu heirathen, ist weit eher erklärbar, als die Veränderung dieses und sein Uebergang von einem ausschweifenden Leben zu weiser Sparsamkeit. Im Uebrigen läßt es sich nicht leugnen, daß der Verfasser — ob Planche oder Töpfer, wissen wir nicht, denn wir kennen das Original nicht — das Glück, das schon so oft bearbeitet, aber noch nie verarbeitet worden ist, ganz passend benutzt hat, um, wenn auch nicht originelle Situationen, doch wenigstens originelle Charaktere in's Leben zu rufen. Indes kann er sich in etwas bei Shakespeare bedanken. Die Witwe ähnelt der Porcia und so manches Andere schmeckt nach dem großen Dichter.

Eine zum Benefiz des Herrn Hassel gegebene Lokal-Piece: „Die Fahrt nach Königstein“, gefiel ungemein. Theater-Secretair Malz soll der Verfasser seyn. Das Sujet ist französisch. Es ist ein Pendant zu den „Trübsalen einer Postwagenreise“. Herr Hassel als Hampelmann lieferte ein unübertrefflich ergötzliches Bild eines Frankfurter Juden.

Im „Belisar“ von Schenk, müssen wir des Hrn. Weidner als Belisar und der Mad. Meck als Irene sehr lobend erwähnen. Der Belisar ist ein höchst inconsequenter alter Schwachmatikus. Zuerst ist er Römer und dem Fatalismus ergeben, dann Christ und voll hausbackener christlicher Moral. Seinen Sohn will er morden lassen, damit derselbe nicht gegen sein Vaterland kämpfen möge. Das ist ächt römisch. Wie er ihn aber mit den Waffen in der Hand trifft, da philosophirt er wie ein Kokebue'scher Familienvater. Nur die Sprache ist schön, und schon der Irene, die Mad. Meck so gar lieblich poetisch spielt, und des schönen rhetorischen Vortrages unsers Weidner's wegen, kann man sich durch das Trauerspiel „Belisar“ in Frankfurt angezogen fühlen. Mit der Charakteristik ist Herr Weidner auch in seinem Belisar nicht ganz im Reinen.

(Der Beschluß folgt.)